

Marcus Coelen

»Islam« – in einem einzigen Zug

»Call me Ishmael«

(Herman Melville, *Moby Dick*)

Um den *Islam* in seinem Zusammenhalt nach historischer und gesellschaftlicher Hinsicht zu *erklären*, wird, aus sehr plausiblen Gründen, gerne *Identifizierung* herangezogen. Beispielhaft kann man dies in Fethi Benslamas *Psychoanalyse des Islam* lesen. Seine Arbeit beruht auf der These, »dass es eine gewaltsame Zäsur im zeitgenössischen Islam gibt, die seine traditionellen Modi der Subjektivierung erschüttert.« Diese zu analysieren »heißt, die grundlegende Problematik der Identifizierungen und der Ideale aufzuwerfen.« Denn »mit ihrer Hilfe denkt die Psychoanalyse die Konstituierung der Zugehörigkeit des Menschen zur menschlichen Gattung als einen Prozess, der zur Kulturarbeit auffordert und der unter bestimmten Umständen zum Scheitern verurteilt sein kann.«¹

Die »Identifizierung« ist, bei Benslama ist das hier und da spürbar², ein zutiefst freudscher Begriff, was bedeutet, dass seine Schärfe sich gerade dadurch ergibt, dass er für Freud selbst ein Rätsel bildete, das ihm nicht gänzlich auflösbar war, das auch nicht aufzulösen ist und dessen analytische Kraft sich vielmehr dadurch ergibt, dass das von ihm Analytierte mit dem Begriff selbst gerade am Punkt dieser Unauflösbarkeit wie verschweift ist. Der berühmte »Nabel des Traums« gibt hier zugleich die Nabe und den Umlauf, also zugleich Modell und Stück der Sache selbst ab, die im Grunde alle wichtigen Begriffe Freuds in ihrer Konstruktion, Dynamik und Logik bestimmen. Denn nicht nur ruht der Traum, in jenen bekannten Stellen der *Traumdeutung*, auf einem »Unerkannten«³, das der Deutung verschlossen bleibt,

sondern diese Nahtstelle verbindet ihn zudem über Deutung mit dem, was »ohne Abschluss bleiben« wird, also mit dem Denken, mit der »netzartige[n] Verstrickung unserer Gedankenwelt«,⁴ und also mit der Erkenntnis selbst. Da, wo die Deutung des Traums endet, wird er mit dieser endlos Denken. Dort, wo der Begriff nicht mehr erklärt, was er erklärt, findet er seinen Umschlag in dasjenige Material, welches dennoch er allein auszubreiten vermag.

Analog dazu verhält es sich mit der Identifizierung, selbst wenn hier der »Nabel« der Sache nicht so deutlich ausgeprägt ist. Eher ist es so, dass die Identifizierung im Ganzen mit ihrem Nabel verwachsen ist. Die notwendigerweise etwas gewundene Nachzeichnung dieser Verwachsung verspricht vielleicht, der Frage der Bezugnahme auf Identifizierung für Phänomene und Probleme der religionssoziologischen und politischen Rede, vielleicht auch dem, was man »Kulturarbeit« nennen mag, etwas näherzukommen.

Identitätssatzzersetzung

Identifizierung ist, wie der Traum, wie die Trauer, wie das Psychische insgesamt, »Rätsel«, heischt somit nach Auflösung, sowie darin nach seiner Bestimmung als ein auf spezifische, psychoanalytische Weise darzulegendes Zusammengesetztes und Konstruiertes. Wie oft in Freuds Schriften manifestiert sich dieser doppelte Zug an seinen Begriffen durch Verkomplizierungen in Fußnoten, die zugleich spekulative Stücke und Aufschub auf Späteres enthalten. Die Begriffe sind also tief in die Textgeschichte der Psychoanalyse eingearbeitet – oder diese in jene. So ist dem Abschnitt zur Identifizierung in *Massenpsychologie und Ich-Analyse* am Ende eine Note hinzugefügt, die anmerkt, dass wir »das Wesen der Identifizierung nicht erschöpft haben und somit am Rätsel der Massenbildung ein Stück unangerührt lassen«. ⁵ Dieses Stück am Rätsel der Massenbildung ist aber zugleich dasjenige, auf der ihre Erklärung beruht. Die »primäre Masse«, zugleich Beispielsfall und Modell der Massenpsychologie, ist »eine Anzahl von Individuen, die [...] sich [...] in ihrem Ich miteinander identifiziert haben.«⁶

Identifizierung wird in der *Massenpsychologie* zum eigentümlichen Prinzip der Psychoanalyse bestimmt. Dies geschieht nicht

so sehr durch den Bezug auf das bloße Auftreten der Erfahrung von Identifizierungen im klinischen Geschehen: ein Moment von Empirie, das Freud an den Beginn seiner Ausführungen setzt: »Die Identifizierung ist der Psychoanalyse als früheste Äußerung einer Gefühlsbindung an eine andere Person bekannt.« So setzt der der Identifizierung gewidmete Abschnitt der *Massenpsychologie* ein. Was der Identifizierung aber erlaubt, Psychoanalyse wie als Ganzes zu bestimmen, ist ihr späterer und lateraler, quasi-transzendentaler Wert. Denn sie ist selbst mit der Möglichkeit einer Erkenntnis dessen, was sie, Identifizierung, und *mutatis mutandis* jede Form von psychischem Verhältnis und Mechanismus, sein kann, verbunden, vielleicht gar mit ihr identisch, zumindest verkettet. »Von der Identifizierung führt ein Weg über die Nachahmung zur Einfühlung, das heißt zum Verständnis des Mechanismus, durch den uns überhaupt eine Stellungnahme zu einem anderen Seelenleben ermöglicht wird.«⁷ Während Freud an anderen Stellen deutlich macht, dass der Mechanismus der Identifizierung, da, wo man ihn beobachten kann, *nicht* auf Imitation beruht, so ist er hier als diese, wenngleich im Kleide dieser anderen Namensgebung »Nachahmung«, das Scharnier im Innern und zu Beginn der Psychologie überhaupt. In der *Traumdeutung* heißt es: »Die Identifizierung ist [...] nicht simple Imitation, sondern Aneignung auf Grund des gleichen ätiologischen Anspruches; sie drückt ein »gleichwie« aus und bezieht sich auf ein im Unbewussten verbleibendes Gemeinsames.«⁸ Im Innern der Identifizierung liegen, dieser Stelle und derjenigen zufolge, die sie in der *Traumdeutung* aufnimmt, eine »Aneignung« und ein »unbewusste[r] Schlussprozess.«⁹ Identifizieren ist Aneignen und Schließen. Der Schluss vollzöge ein: »Ich denke, ich bin der andere, also bin ich ...«, oder ein: »Wenn ich die andere wäre, dann wäre ich auch ... , also bin ich ...«. Schlüssig, wenn auch eigentümlich. Was jedoch heißt »aneignen«?

Die Wege der Verknüpfung im Innern des Identifizierungskomplexes sind hier sehr verschlungen, genauer, sie sind zunächst einmal eben dies: Wege, sowie das, was auf ihnen wandelt. Die argumentative Nut Freuds zur Zurückweisung der bloßen Imitation in der Identifizierung ist folgende Unterscheidung: »Etwas anderes ist der Weg, und der seelische Akt, der diesen Weg geht.«